

sondern von Waffenlärm und dem Gebelle der Jagdmeuten.“ In welcher Weise in den Kreisen, welche dem alten kirchlichen Ideal treu geblieben waren, die Tatsache empfunden wurde, daß Bischofssitze und Abteien nur denen zugänglich geworden, die in Schlössern geboren worden, zeigen die Schriften des Mönches Nigellus¹⁾ und mancherlei andere satirische Schriften der Zeit. Eine andere Unterkunft für die jüngeren Söhne bot der üppige Templerorden. Diese Art ihrer Versorgung steigert sich dann in der Zeit, da, begünstigt von der Krone, die Majorate zu nehmen. Es ist nicht zufällig, daß um diese Zeit in den Satzungen der Domkapitel und vieler Klöster die Bestimmung auftritt, wonach von den Aufzunehmenden der Nachweis von sechzehn Ahnen gefordert wird; daß zur Zeit, da die Majorate aus Spanien nach dem dem spanischen Szepter unterworfenen Königreiche Neapel dringen, der Adel von König Ferdinand verlangt, die Staats- und Kirchenstellen nur mit Adligen zu besetzen, was Ferdinand der Katholische dann zwar zu erfüllen verspricht, nicht aber erfüllt. Das Verlangen wurde dann 1536 an Karl V. aufs Neue gestellt²⁾, der für den neapolitanischen Adel die

1) Vgl. Nigelli speculum stultorum und Tractatus Nigelli contra curiales et officiales clericos in Thomas Wright, The anglo-latin satirical poets and epigrammatists of the 12 th century vol. I London 1872. Im Speculum Stultorum schildert Nigellus die Abenteuer eines Mönchs, der sein Kloster verläßt, um sich zu verbessern. Der Mönch wird eingeführt unter der symbolischen Maske als Esel. Sein Ehrgeiz geht dahin, einen längeren Schwanz zu erlangen. In Verfolgung dieses Zwecks durchwandert er Europa. Endlich gelangt er nach Paris, wo er zu bleiben und zu studieren beschließt, damit er wenigstens den Dokortitel vor seinen Namen schreiben könne. Nachdem er ausstudiert hat, überlegt er, welche Karriere er einschlagen solle. Er beschließt Bischof zu werden und stellt sich in seiner Phantasie die Freude vor, die seine Mutter haben werde, wenn sie ihn mit der Mitra geschmückt sehe. Da fällt ihm ein, daß Bischöfe aus anderem Holze als aus Gelehrten geschnitzt werden. Bischöfe werden in den Schlössern der Barone geboren und werden schon in der Wiege an die Spitze der Bistümer gestellt, die sie inne haben sollen. Der kleine Robert und Wilhelmchen werden, bevor sie noch laufen und sprechen können, in den Armen ihrer Ammen nach Rom gebracht, um die Himmelsschlüssel dort zu empfangen. Mitunter sind sie so jung, daß man noch nicht sagen kann, ob der zukünftige Bischof ein Bub oder ein Mädchen sei. Darauf denkt er, eine Abtei zu erlangen. Aber mit den Äbten ist's ebenso; sie sind Schurken, einige mehr, andere weniger. Zum Schlusse beschließt er, einen neuen Orden zu gründen. Die Regeln sollen aus all dem zusammengestellt werden, was in den Klöstern tatsächlich getrieben wird. Der Papst werde schon zustimmen, wenn man ihm das Entsprechende biete. Er stellt sich darauf das herrliche Leben vor, das er führen werde — da kommt sein Herr und treibt ihn mit der Peitsche in seinen Stall zurück.

2) Eine Schrift von Dr. Frithjof Noack, welche die Entwicklung der Fideikomnisse und ihre Wirkungen in Unteritalien schildert, welcher die folgenden Angaben über die neapolitanischen Fideikomnisse entnommen sind, befindet sich im Druck.